

AKTIV IN DIE UNSICHERHEIT

In den Jahren 2012, 2013 und 2014 hat die Pharma-Industrie – im Rahmen von drei Preissenkungen – die jährlichen Krankenkosten in der Schweiz um 794 Millionen Franken reduziert. Wie wird wohl das neue Jahr für die Pharma-Industrie aussehen? Weil die Branche so wichtig ist für die Schweiz, stellen wir in dieser Ausgabe der OTX World einige Entwicklungen vor.

Text: Hans Wirz

Die Schweiz ist erfolgreich. Aber da gibt es zwei Faktoren, die im Hintergrund Unsicherheit auslösen: Die rege wirtschaftliche Tätigkeit beruht hauptsächlich darauf, dass die ungebremste Zuwanderung die Binnennachfrage anheizt. Gleichzeitig sinkt in der Schweiz die Produktivität. Mit anderen Worten verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation schleichend – auch in der Pharma-Branche.

Standort Schweiz: Cubist und Syngenta

Die amerikanische Firma Cubist ist im Antibiotikabereich tätig und will weltweit massiv expandieren. Basis dafür ist ihr Erfolg in den USA und die Hoffnung auf eine baldige Zulassung von zwei neuen Antibiotika. Den Ausschlag für Zürich und die Schweiz gaben die hohe Lebensqualität, die grosse Talendichte und ein stabiles Geschäftsumfeld. Bekanntlich ist die Wirksamkeit der eingeführten Antibiotika am Sinken. Deshalb hat Cubist gute Chancen für eine erfolgreiche Zukunft. Die geplanten internationalen Aktivitäten werden künftig von Zürich aus geleitet. Zwar bedeutet das nur den Aufbau von 50 Stellen für Zürich, ist aber ein willkommenes positives Signal. Andererseits entlässt Syngenta in der Schweiz rund 500 Leute respektive baut neue Geschäftsstrukturen in England, Bulgarien und Indien auf. Ziel der «Bereinigung» und Verlagerung ist die Steigerung der Effizienz, sprich des Gewinns.^{1,2}

Fazit OTX World: Dass Unternehmen kommen und gehen ist normal. Mittelfristiges Gewinnstreben und die Tendenz, zu vereinfachen und Kosten zu senken wird nicht etwa abnehmen – im Gegenteil. Zudem sind die meisten grossen Unternehmen (wenn überhaupt) nur noch zu einem sehr kleinen Teil in schweizerischem Eigentum, haben also auch keine politische oder persönliche Affinität mehr zur Schweiz. Vereinfacht ausgedrückt: Es zählt nur noch, was sich zählen lässt.

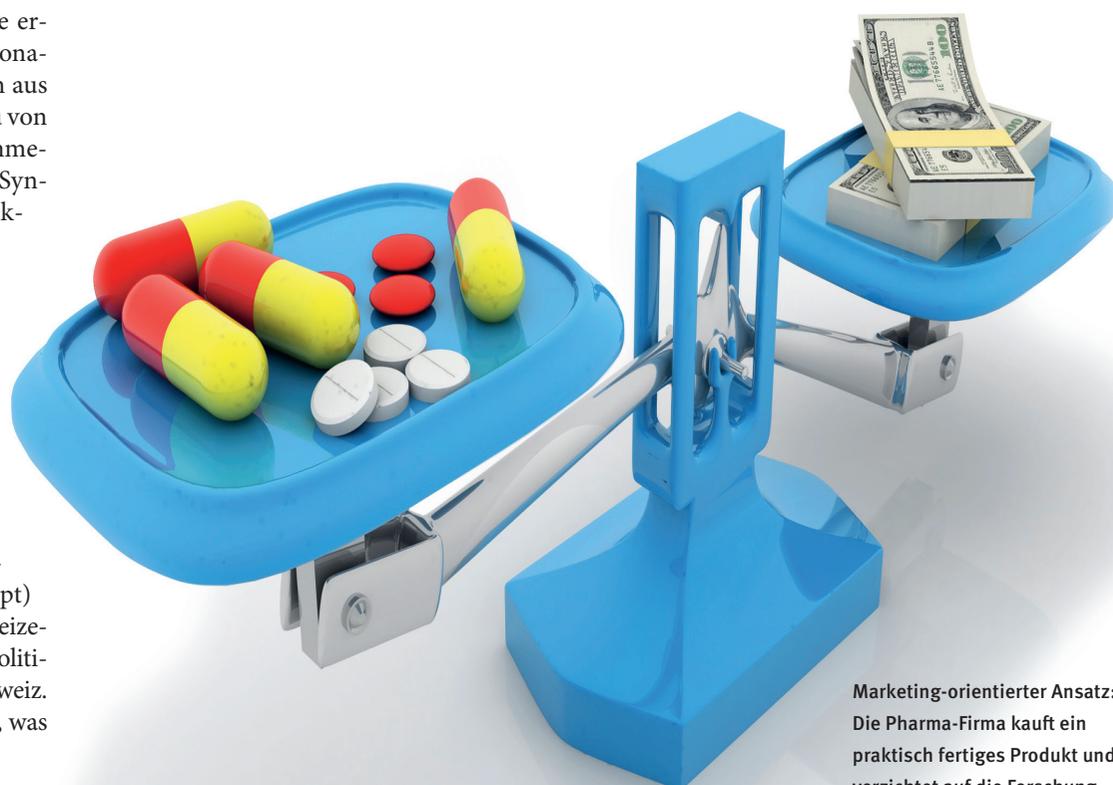
Überwachung: Mehr Regulierung in der EU und den USA

An die Pflicht, die ganze Herstellungsgeschichte dokumentieren zu müssen, hat man sich im Gesundheitssektor längst gewöhnt. Jetzt wird das Prinzip energisch auf praktisch alle Produkte, speziell auch Lebensmittel, ausgedehnt. So hat etwa die EU das Warnsystem Rapex entwickelt. Man will damit zu mehr Qualität und weniger Risiken animieren, nicht zuletzt wegen der steigenden Zahl von Haftpflichtfällen. Angesichts des weltweit starken Kostendrucks gibt es eh die Tendenz, zu sparen wo es nur geht. Beispielsweise bei der Qualität von künstlichen Gelenken. Darum haben die USA umfassende neue Regelungen für die Medizinaltechnik in Kraft gesetzt. Gleichzeitig wird die Überwachungsintensität erhöht. Verantwortlich dafür ist die Aufsichtsbehörde FDA.¹

Fazit OTX World: Auch in der Schweiz wären schärfere Regeln und eine intensivere Kontrolltätigkeit im Medizinalbereich dringend. Aber selbstverständlich warten wir ab, was die EU macht, und die wird möglicherweise erst 2016 entsprechende Gesetze und Verordnungen verabschieden.

Immer aktuell: Preise und Umsätze

Dass die schweizerischen Exporte noch wachsen, ist zu einem sehr grossen Teil der Pharma-Industrie zu verdanken. Der Zuwachs hat im vergangenen Jahr nämlich rund acht Prozent betragen. Gleichzeitig haben wir in der Schweiz nun gleich hohe bis günstigere Preise als im vergleichbaren Ausland. Aber der Gesundheitsminister baut bereits wieder Druck auf die Pharma-Industrie auf. Nicht zu übersehen ist auch die internationale Tendenz, den Medikamentenver-



Marketing-orientierter Ansatz: Die Pharma-Firma kauft ein praktisch fertiges Produkt und verzichtet auf die Forschung.

brauch mit der Zurücksetzung von Grenzwerten zu senken. Das jüngste Beispiel kommt von amerikanischen Forschern. Diese wollen bei Bluthochdruck die Grenzen für medizinische Interventionen nicht mehr bei 140/90 mmHG ansetzen, sondern bei 160/100 mmHG. Weil erst bei diesen Werten der Nutzen der entsprechenden Medikamente belegt sei. Wenn sich diese Betrachtungsweise durchsetzt, hätten wir auf einen Schlag Millionen weniger «Patienten». Also weniger Umsätze.^{3, 4}

Fazit OTX World: Zum Glück verbessert die Forschung laufend das Verhältnis zwischen Nutzen und Nebenwirkungen. Abgesehen von drohenden Umsatzeinbussen wird das Geschäft der Pharma-Unternehmen nicht einfacher, sondern unruhiger und unsicherer. Dringend gewünschte Innovationen könnten deshalb auf der Strecke bleiben. Respektive den Markt verändern.

«Hoffentlich realisieren die Politiker, wie wichtig ein nachhaltig positives Umfeld der Gesundheitsbranche für die Pharma-Branche ist.»

«Mergers & Aquisitions»: Lebhafter Markt

Im vergangenen November sind innerhalb weniger Stunden Firmenübernahmen im Wert von über 100 Milliarden Dollar angekündigt worden – das Geschäft mit «Mergers & Aquisitions» (M&A) blüht mehr denn je. Meistens geht es um Grösse (Marktpositionen), Investitionszwänge (langfristige Planung und Steuern sparen) oder mittelfristige Investitionen in Forschungs- und Entwicklungspotenziale (Umsatzzwänge). Bezüglich M&A ist die Pharma-Branche speziell aktiv. Da will man die Angebotspalette abrunden respektive mit strategischen Allianzen Investitionen wertvoller machen. Beispiel dafür ist die Bündelung der Kräfte von Merck und Pfizer auf dem Gebiet der Krebsforschung. Man will sich also auf Kernkompetenzen konzentrieren respektive solche aufbauen – beides mit dem Einsatz von erheblichen Mitteln. Denn Firmen werden mehrheitlich nicht etwa günstig ein-

gekauft, wenn sie schlecht laufen, sondern zu Höchstpreisen in einer Aufschwungphase. Interessant ist auch die zu beobachtende Tendenz zur Verstärkung eines Marketing-orientierten Ansatzes: Man verringert den Aufwand für Forschung und Entwicklung und kauft stattdessen praktisch fertige Produkte.^{1, 3}

Fazit OTX World: Irgendwie ist es beeindruckend, wie grosse Pharma-Unternehmen zwar Konkurrenten, aber trotzdem in der Lage sind, aus strategischer Weitsicht heraus grundlegende Entscheidungen zu treffen. Wieso machen das vermehrt nicht auch KMUs, Leistungserbringer, Verbände und Organisationen? Mittelfristig profitieren könnten dabei alle. Wieso ist kurzfristiges Konkurrenzdenken immer noch wichtiger als nachhaltige Potenzialentwicklung?

Novartis: Pionierrolle in Neurologie und Krebstherapie?

Erkrankungen des Gehirns wie etwa Parkinson, Autismus oder Alzheimer betreffen prozentual einen grossen Teil der Bevölkerung. Werden aber nicht überaus intensiv erforscht – wohl weil das Gehirn ein sehr komplexes Organ und die Forschung entsprechend teuer ist. Jetzt will Novartis in diesem Bereich investieren und fokussiert dabei auf Alzheimer, weil mit der steigenden Lebenserwartung diese Krankheitsfälle rapid zunehmen werden. So rechnet man in den USA mit einer Verdreifachung dieser Demenzerkrankung bis in das Jahr 2050. Ein vorerst hundertköpfiges Team forscht in Boston und Basel. Man wünscht sich im Vorhaben zwar viel Konkurrenz, will aber eine Pionierrolle spielen. Kürzlich ist Novartis offenbar in Sachen Krebstherapie ein Durchbruch gelungen: Der Pharma-Konzern will eine Gentherapie auf den Markt bringen, die sogenannte Killerzellen gegen Krebs aktiviert.^{1, 5}

Fazit OTX World: Die Praxis belegt, dass es nur mit überdurchschnittlich hohen Erträgen möglich ist, in längerfristige Entwicklungen zu investieren. Das wird dann offensichtlich auch gemacht. Das realisieren hoffentlich auch die Politiker, die verantwortlich sind für ein ganzheitlich positives Umfeld der Gesundheitsbranche. //

Quellen

- 1 Finanz und Wirtschaft
- 2 Aargauer Zeitung
- 3 NZZ
- 4 Schweiz am Sonntag
- 5 NZZ am Sonntag

KOLUMNE

TRENDBAROMETER



ZAHNPFLEGE 2.0

In den süßen Wochen vor Weihnachten haben Lebkuchen, Schokolade und Co. ihre Spuren hinterlassen. Jetzt ist die Zeit, sich mal wieder ausgiebig der Zahngesundheit zu widmen. Nur wie genau? Forscher vom University College London beantworten die Frage, ob es die einzig richtige Putztechnik gibt. Und siehe da: «Es gibt keinen Beweis dafür, dass die komplizierten Techniken besser sind als einfache, vorsichtige Bürsten.»

Vibrierend, leicht rotierend, mit kleinen kreisenden Bewegungen – die Liste der Putztipps, die rund um den Globus ausgegeben werden, ist lang und anscheinend wenig hilfreich. Da lohnt es sich schon eher, in neue technische Hilfsmittel zu investieren: Oral B hat kürzlich eine elektrische Zahnbürste auf den Markt gebracht, die via Bluetooth mit dem Smartphone kommuniziert. Eine eigens programmierte App speichert die einzelnen Putzeinsätze und gibt zusätzliche Pflegetipps. Ersten Untersuchungen zufolge wird die empfohlene Putzzeit von zwei Minuten damit sogar um durchschnittlich 16 Sekunden überschritten.

Besonders schlecht steht es übrigens um die Zahngesundheit von Profisportlern, das haben aktuelle Auswertungen der medizinischen Einsätze bei den Olympischen Sommerspielen in London 2012 ergeben. Demnach waren Zahnprobleme bei den Spielen die zweithäufigste Ursache für einen Arztbesuch. Das Gebiss der Athleten leidet u. a. unter den vielzähligen Energiegetränken, mit denen sich die Sportler wettkampft zu machen versuchen. Alternativ bietet sich jetzt eine russische Innovation an. «R.O.C.S. Energy» ist eine Zahnpasta, die nicht nur Fluor, sondern auch Taurin enthält.

Herzlich,
Ihre Corinna Mühlhausen